

Pfingstsonntag 2002 - Predigt in Hessental über Römer 8, 1-11

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext zum heutigen Pfingstfest steht in Römer 8 ab Vers 1; ich lese erst einmal nur die Verse 1-2: *So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.*

... *keine Verdammnis*, das meint: gutes Leben, oder sagen wir, Leben, bei dem wir am Ende nicht eingestehen müssen: „Verdammt, das ging aber daneben.“ Gelegentlich geht ja durchaus etwas daneben, doch normalerweise formulieren wir nicht so hart.

Daneben geht es z.B. mit hoher Wahrscheinlichkeit, wenn wir Lotto spielen, und logischerweise wieder andere Zahlen rauskullern als unsere Kreuze. Aber dann sind eben ein paar Euro futsch. Das können die meisten verkraften - vielleicht diejenigen am wenigsten, die tatsächlich Lotto spielen – ich weiß es nicht.

Daneben geht manchmal auch eine Sache, die wir eigentlich gut vorbereiten wollten. Eine Klassenarbeit: viel gelernt, aber leider nicht das richtige. Ziel nicht erreicht. Das passiert allen, in jeder Generation. „Verdammt“, aber man muss es irgendwie wegstecken. Meistens geht das Wegstecken auch irgendwie. Zumindest wenn nicht gar zu viel Herzblut drinsteckt. Aber selbst das gibt es. Dass gerade Bereiche, in denen alle Mühe hineingeflossen ist, schief gehen. Dass Ehen zerbrechen. Oder dass das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern so schwierig wird, verdammt schwierig. Das gibt es, dass Dinge, für die wir so viel gegeben haben, dass man sagen könnte, wir haben dafür gelebt – dass solche Dinge zerbrechen. Dann macht das Leben keine Freude mehr. Dann wird das Leben verdammt hart.

Paulus hat eine ähnliche Erfahrung gemacht, und zwar in seinem Glauben. Da war er gut, richtig gut: Zehn Gebote – kein Problem.

Oder besser gesagt: schon ein Problem, aber gut gemeistert. Er hat es geschafft, so zu leben, dass man ihm nichts vorwerfen kann. Nicht einmal Gott sollte ihm was vorwerfen können. Doch dann hat er eine erschütternde Erfahrung gemacht: verdammt, das alles geht daneben. Es kommt ja gar nicht vor allem darauf an, dass man sich nichts vorwerfen muss, sondern – ja wie kann ich es sagen? Worauf kommt's denn an? Jesus hat einmal auf die Frage, was das wichtigste sei, das wir Menschen tun sollen, gesagt: Liebe. Dass wir liebevoll mit anderen umgehen, auch mit uns selbst, und besonders mit Gott. Und die Liebe denkt eben völlig anders, als in der Linie, sich nichts vorwerfen zu müssen. In der Liebe kommt es nicht darauf an, ein perfekter Mensch zu sein, und wo Menschen einander die Perfektion vormachen, da geht die Liebe schief. - Eine solche Erfahrung, so verstehe ich Paulus, hat er gemacht. Einmal schreibt er nicht von den Zehn Geboten, sondern darüber hinaus: *...wenn ich all meinen Besitz verteile und den Tod in Flammen auf mich nehme, aber ich habe keine Liebe, dann nützt es mir nichts. (1. Korinther 13,3)*

Ein Gedanke, liebe Gemeinde, der uns auf den ersten Blick vermutlich einleuchtet. Und doch leben wir normalerweise genau anders: wir möchten gut sein und erfolgreich. Ob wir unser Leben für gut halten, machen wir daran fest, ob wir aufgrund guter Noten oder Erfolgen, auch unserer Beliebtheit, zeigen können, dass wir gut sind. Oder auch die gute Ehe nach außen und die harmonische Familie. Wir haben doch manches vorzuweisen.

Vorsicht: Ich möchte das alles nicht entwerten. Aber gut ist unser Leben deshalb nicht. Dies alles kann zerbrechen. Ist dann das Leben - verdammt?

Jetzt noch mal den Anfang aus unserem Predigttext: *So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.* Zugegeben: die Formulierung *Gesetz des Geistes* ist schwierig. Denn hier geht es nicht um eine Regel, die man einhalten muss.

Vielleicht könnte man sagen statt „Gesetz des Geistes“: dort, wo der Geist die Maßstäbe setzt. Es geht um den Heiligen Geist, den die Jünger damals an Pfingsten empfangen haben. Es geht um den Heiligen Geist, den Paulus empfangen hat damals vor Damaskus, als sein ganzes frommes Leben auf den Kopf gestellt wurde. Und auch wenn wir alle nicht zu den Jüngern gehören oder nicht so faszinierend leben und glauben wie Paulus, geht es auch bei uns darum, in welchem Geist, in welcher Atmosphäre wir unser Leben verstehen und gestalten. Also (langsam!) was unser Leben eigentlich ausmacht. Und da verstehe ich Paulus so: nicht das, was ihr hinkriegt und Tolles schafft. Das ist auch wichtig. Aber letztlich kommt es darauf an, dass Gott uns festhält. Dass Gott bei allem Gelingen und Scheitern sagt: Ja. Fürchte dich nicht, du bist mein. Ich löse dich aus all deinem Kampf und Krampf. Du willst wissen warum? Weil ich dich liebe. Es geht mir um dich. Sieh auf Jesus, und du begreifst: du gehörst zu mir.

Spüren wir diese Atmosphäre des Lebens? Diesen Geist, den Heiligen Geist? Wir können loslassen, weil er es gut macht. Wir brauchen nicht mehr Angst zu haben vor dem „Verdammt“.

Hören Sie jetzt den ganzen Predigttext nach der Gute-Nachricht-Übersetzung, und versuchen Sie den Wurf des Paulus zu spüren, der über das Verdammt-Sein unsrer Natur hinausführt.

Vor dem Gericht Gottes gibt es also keine Verurteilung mehr für die, die mit Jesus Christus verbunden sind. Denn dort, wo Jesus Christus ist, gilt: Du bist befreit von dem Gesetz, das von der Sünde missbraucht wird und zum Tod führt. Denn du stehst jetzt unter dem Gesetz, in dem der Geist Gottes wirkt, der zum Leben führt.

Das Gesetz konnte uns Menschen kein Leben bringen, weil es gegen unsere selbstsüchtige Natur nicht ankam. Deshalb sandte Gott seinen Sohn in der leiblichen Gestalt von uns selbstsüchtigen, der Sünde verfallenen Menschen, und ließ ihn sterben als Opfer für die Sündenschuld. So machte er der Sünde den Prozess eben dort, wo sie ihre Macht entfaltet hatte: in der

menschlichen Natur. Als Folge davon kann jetzt die Forderung des Gesetzes von uns erfüllt werden, so gewiss unser Leben nicht mehr von unserer selbstsüchtigen Natur bestimmt wird, sondern vom Geist Gottes.

Wenn wir von unserer selbstsüchtigen Natur bestimmt werden, liegt uns an dem, was unsere Natur will; wenn wir vom Geist Gottes bestimmt werden, liegt uns an dem, was der Geist Gottes will. Was unsere selbstsüchtige Natur will, führt zum Tod. Was der Geist Gottes will, führt zum Leben, zu Heil und Frieden. Denn unser selbstsüchtiger Wille lehnt sich gegen Gott auf. Er gehorcht seinen Geboten nicht; er kann es gar nicht. An denen, die Gefangene ihrer selbstsüchtigen Natur sind, kann Gott unmöglich Gefallen finden.

Ihr aber seid nicht mehr von eurer eigenen Natur bestimmt, sondern vom Geist, so gewiss der Geist Gottes in euch Wohnung genommen hat. Wer diesen Geist – den Geist von Christus – nicht hat, gehört auch nicht zu ihm.

Wenn nun also Christus durch den Geist in euch lebt, dann bedeutet das: Euer Leib ist zwar wegen der Sünde dem Tod verfallen, aber der Geist erfüllt euch mit Leben, weil Christus die Sünde besiegt hat und ihr deshalb bei Gott angenommen seid. Mehr noch: der Geist, der in euch lebt, ist ja der Geist dessen, der Jesus vom Tod auferweckt hat. Dann wird derselbe Gott, der Jesus Christus vom Tod auferweckt hat, auch euren todverfallenen Leib lebendig machen. Das bewirkt er durch seinen Geist, der schon jetzt in euch lebt.

Pfingsten, fünfzig Tage nach Ostern, beides gehört eng zusammen. An Ostern ist offenbart, was sich an Pfingsten so herrlich weitet, die Grenzen sprengt: dieses Leben, diese Atmosphäre, in der man atmen kann, dieser Geist. Gottes Liebe macht uns zu neuen Menschen. Sein Segen begleitet uns, seine Liebe hält uns; wir werden nicht ins Nichts fallen, niemals tiefer als in Gottes gnädige Hand. Was für ein Trost.

Solches Vertrauen schafft der Heilige Geist, er öffnet uns, schließt uns auf für Gottes ewige Welt. Die Hoffnung richtet sich über die Natur hinaus auf Gottes ewige Welt, in unsrer Übersetzung: die *selbstsüchtige Natur* wird überwunden. Heißt: die Sünde ist durchbrochen. Dieses Leben über die Grenze unsrer Natur hinaus schenkt uns Gott. Er macht uns so frei. Frei nämlich davon, stark sein zu müssen, unser Lebensrecht zu verteidigen und das eigene Schäfchen ins Trockene zu bringen. Frei von dieser Verdammnis. Es ist ja der große Selbstbetrug der Menschen, dass wir meinen, wir wären dann frei, wenn wir nicht mehr von anderen abhängig, ganz allein selbst für unser Wohl sorgen können. Der Selbstbetrug, der letztlich ohne Liebe auskommen möchte. Dieser Selbstbetrug ist die Sünde. Aber mit ihr ist's vorbei, sie hat keine Macht mehr, zumindest letztlich nicht.

An Pfingsten feiern wir: Gottes Geist sprengt unsern Horizont, er öffnet uns für Gottes Wirklichkeit und öffnet uns so ganz neu für die Liebe, befreit uns von der Sorge um unser Leben. Wer in diesem Geist lebt, begreift sein Leben ganz neu aus der Lebendigkeit Gottes, die nicht endet im natürlichen Tod.

Ich versuche, diese Veränderung mit einem Vergleich deutlich zu machen. Hier (zeigen) habe ich ein paar Kohlen mitgebracht. Kohlrabenschwarz sind sie. Schwarz wie die Sünde. Schwarz bleiben die Kohlen, und wenn ich jemand eine Bürste gebe, um sie zu schrubben - es wäre Unsinn. Er würde schrubben bis er schwarz wird. Mit noch so viel Gutem in unserem Leben könnten wir die natürliche Grenze unseres Lebens nicht durchbrechen.

Oder doch? Aber völlig anders. Wenn ich die Kohlen ins Feuer lege und sie richtig durchglühen, dann bleiben sie nicht schwarz, sondern werden leuchtend orange. Wo Gottes Geist sein Feuer in uns entfacht, ändert sich alles. Wie die Kohle leuchtend glüht, kommt etwas ganz Neues: aus der Quelle des ewigen Lebens Gottes: Hoffnung, Glaube und Liebe. Sie sind Gaben des Geistes von Pfingsten. Nur noch ein Unterschied für Bibelkenner: diese

Kohle hier würde verglühen und zu Asche werden. Gottes Geist hinterlässt keine Asche, sondern wie in der Geschichte von Mose und dem Dornbusch verglüht er uns nicht. Seine Liebe glüht und glüht, aus Gottes ewiger Quelle. Amen.